

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“

Schalter-Büro geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

13 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatthaus“ Nr. 6630-88.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Stange-Preis für beide Ausgaben: Mt. 1.— monatlich, Mt. 8.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Dringens. Mt. 4.00 vierteljährlich durch alle deutschen Verleger, auf schriftliche Bestellungen. — Bezugs-Veränderungen nehmen wir jederzeit entgegen. In Wiesbaden die Reichsdruckerei, in den übrigen Städten in allen Verlagen der Stadt; in der Reichsdruckerei die dortigen Hauptstellen und in den benachbarten Städten und im Weingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Wiesener Anzeiger“ in einschlägiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 25 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für örtliche Reklamen; 2 Mt. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, viertel und sechstel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unterbreiteter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Abgabe-Annahme: Für die Morgen-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Abend-Ausgabe bis 7 Uhr nachmittags. Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lüchow 6702 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an auswärtigen Orten und Wägen wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 20. April 1917.

Abend-Ausgabe.

Nr. 200. • 65. Jahrgang.

## Der Fehlschlag des französischen Durchbruchversuchs.

### Schonungsloser Einsatz von Menschenleben durch Nivelle.

W. T. B. Berlin, 19. April. Nivelle erweist sich noch rückwärts im schonungslosen Einsatz und Opfern von Menschenleben als Joffre. Aus allen Berichten unserer Kampftruppen geht hervor, daß die Verluste der Franzosen an einzelnen Stellen der großen Schlacht alles bisher Dagewesene übertreffen. Unsere Führer und Truppen sind mit jedem Quadratmeter des Geländes völlig vertraut. Sie nehmen den Gegner, der vielfach aus der Verbindung mit seiner Artillerie gekommen ist, unter mörderischer Feuer. Besonders schwer waren die Verluste der Russen, denen Frankreich die Ehre einräumte, an einem der schwersten Abschnitte der ganzen Kampffront, um Strimont, sich die Vorboeren zu holen. Auch der gestrige Kampf brachte den Franzosen keine größeren Erfolge. Das Resultat dieses Tages steht in schreiendem Mißverhältnis zu den gebrachten Opfern. Den Fehlschlag der großangelegten französischen Operation an der Aisne und in der westlichen Champagne hat der französische Heeresbericht durch die wertvolle Aufbauschung der errungenen Einzelerfolge zu verschleiern. In keiner einzigen Stelle vermag er einen bedeutungsvollen Fortschritt der Franzosen zu melden. Selbst dem Kaiser wird ein Blick auf die Karte deutlich machen, daß es an keiner Stelle sich um mehr als rein örtliche Erfolge handelt, die die Franzosen teils in schweren Verlustreichen Kämpfen, teils durch elastisches Ausweichen der deutschen Truppen zu erringen vermochten. Die von den Franzosen gemeldeten Gefangenenzahlen müssen angezweifelt werden.

Nördlich der Aisne und nordwestlich von Reims war das Artilleriefeuer äußerst heftig; im übrigen fanden nur Teilkämpfe statt. Heftige Angriffe nördlich Vouzonne, östlich Craonne und westlich des Strimont wurden unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Bei der freiwilligen Aufgabe des vor unserer Stellung liegenden Waldes von Wille-au-Bois überließen wir dem Gegner geprengte Geschütze.

In dem Kampfgebiete bei Arras keine Infanterietätigkeit. Bei den fortschreitenden Patrouillenkämpfen bei Lens erlitt der Gegner empfindliche Verluste. Südlich der Scarpe steigerte sich das Artilleriefeuer teilweise erheblich. Bis zur Oise war das Artilleriefeuer schwächer. St. Quentin wurde von der feindlichen Artillerie abermals schwer beschossen, wobei das Rathaus und der Börtenturm besonders mitgenommen wurden. An verschiedenen Stellen wurden feindliche Patrouillen durch wirkungsvolles Feuer zurückgejagt. Bei St. Quentin wurden feindliche Gräben, die dicht vor unseren Stellungen lagen, von uns geäubert. Der Gegner erlitt erhebliche Verluste. Ein Gefangener und ein Maschinengewehr wurden eingebracht.

In Ragabonien reger Artilleriekampf an der Crvena Steina. Eine Kavallerie-Offiziers-Patrouille setzte in der Nacht zum 18. über den Ochrida-See, landete zwischen den feindlichen Linien und zerstörte die dortigen Fernsprecheinrichtungen. Nach einem zweistündigen Auserhalt und Handgranatenkampf kehrte die Patrouille ohne Verluste zurück.

## Die Abwehrschlacht zwischen Soissons und Reims.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Laon, am 18. April.

Nach zehntägiger Artillerievorbereitung allergrößten Stiles haben die Franzosen beim Tagesanbruch des 16. den Sturm auf die Front der deutschen Kronprinzenerarmee in vierzig Kilometer Breite begonnen. Aus den Auslagen der Befehlshaber und bei diesen gefundenen Befehlen geht hervor, daß die Franzosen bestimmt gehofft hatten, die eingetrommelten deutschen Stellungen beim ersten Anlaufe zu überrennen, unsere Linie in voller Angriffsbreite zu durchbrechen und sich auf einer weiter hinter unserer Front gelegenen Linie Amfontaine-Bronvais — selbst Soissons — in diesen Befehlen genannt — noch vor Mittag zu sammeln.

Bei der Vorbereitung der Schlacht stießen die Franzosen auf sehr heftige deutsche Artilleriegegenwirkung, welche ihre rückwärtigen Verbindungen nachhaltig löste, große Munitionsniederlagen in die Luft sprengte

und ihre Artillerie zu häufigem Stellungswechsel unter fühlbaren Geschützverlusten zwang. Doch war bei einem solchen Aufwande an Beschichtung nicht zu verhindern, daß die vordere deutsche Stellung nach zehntägigem Trommelfeuer vielfach nicht mehr haltbar, oft überhaupt nicht mehr vorhanden war. Diese zerstörte vorderste Stellung mußte der Feind — damit war nach den bisherigen Erfahrungen des Krieges zu rechnen — bei entsprechendem Masseneinsatz erreichen. Es kam nur darauf an, ihm bei dieser Gelegenheit möglichst blutige Verluste beizubringen. Diese haben die Franzosen in einem ihrem dichten Masseneinsatz entsprechenden Umfange erlitten. Es ist, soweit sich die Ereignisse bisher übersehen lassen, anzunehmen, daß Frankreich an keinem Schlachttag seiner Geschichte, auch in keinem früheren dieses Krieges, so viel Blut verloren hat wie bei der Vorbereitung und diesem Ringen zwischen Soissons und Reims. Schon bei der Vorbereitung mußten zwei französische Divisionen als ganz erledigt aus der Front, zwei andere zur Auffüllung an ruhigeren Stellen gezogen werden. Beim Sturm erlebten die Franzosen dann die Überraschung, daß die Deutschen keineswegs eigenförmig immer die erste Stellung zu verteidigen schienen, sondern vielfach auswichen, dann aber ganz unerwartet bis tief in die feindlichen Stellungen zurückstießen. An vielen anderen Stellen blieben die deutschen Stützpunkte unerschütterlich, so daß die französische Sturmfront zerriß, der große, einheitlich beabsichtigte Stoß sich in Einzelunternehmungen zu verzetteln begann und die Sturmenden die Führung verloren. Dann setzten plötzlich vernehmliche Plankensöße ein, die uns die große Gefangenenzahl eingebracht haben, über welche noch keine abschließenden Bitten vorliegen können.

Bei der Eigenart dieser Riesenschlacht ist es vorerst zwecklos, die stets wechselnde und elastische hin- und herwühlende augenblickliche Front anzugeben, zumal wir bei gelegentlichen Gegenstößen Gefangene Kilometer tief hinter der alten Front der Franzosen gemacht haben. Im westlichen Teile der Schlachtfront haben die Franzosen vergeblich an unseren Stellungen bei Baurailon und Laffaux zu rütteln versucht, im südlichen Teile sind Barly, Charonne, Soupir, Cerny, Craonne, Wille-au-Bois, Berru-au-Bac, Voivre, Ceuch und andere Brennpunkte erbittertsten Ringens. Die französischen Gefangenen lagen übereinstimmend aus, daß sie in dem Bewußtsein, es handelt sich um die Entscheidungsschlacht, in den Kampf gezogen seien, und daß sie im Vertrauen auf ihre Überzahl den Durchbruch zu erlangen gehofft hatten. Über die herrliche Stimmung unserer Truppen und die ruhige, starke Zuversicht der Führung brauche ich nichts zu berichten, denn nur eine ganz überlegene Führung kann mit Truppen höchsten Geistes und irischer Reittüchtigkeit die Schlachtführung, die hier zum ersten Male in der Kriegsgeschichte Ereignis wird, einem gewandten, zähen und zahlenmäßig überlegenen Feinde aufzwingen.

W. Schnermann, Kriegsberichterstatter.

## Die großen feindlichen Hoffnungen auf „den letzten Entscheidungskampf“.

### Eine sehr lange Dauer und große Schwierigkeiten erwartet!

# Haag, 20. April. (Ab.) Der Kriegslorenzcorrespondent des „Daily Chronicle“, Ferris, berichtet: Gerade im Hinblick auf den Umfang der jetzt im Gange befindlichen Schlacht müssen wir uns frei machen von den früheren Anschauungen über die Offensiven der vergangenen Jahre. Es handelt sich jetzt nicht darum, die feindliche Linie an einer oder anderen Stelle zu durchbrechen, obwohl dies sehr wohl eintreten kann. Wie es auch sein mag, wir müssen verstehen, daß die künftigen militärischen Ereignisse ganz anderer Art sein werden wie die der vergangenen Jahre, als die Alliierten sich bescheiden mußten mit beschränkter Angriffsfreude und mit Ergebnissen, die, wie glänzend sie auch waren, gleichfalls beschränkt waren bezüglich dessen, was erreicht werden konnte. Die Zahl der dabei verwendeten Truppen, der Überfluß der Angriffswaffen, die Einheit der Organisation, besonders auf unserer Seite, werden in der jetzigen Schlacht jede bisherige Erfahrung übertreffen. Sie wird sehr lange währen. Selbst wenn das Kriegsglück wechseln sollte, aber wir werden zum Schluß doch die Oberhand behalten in vieler Beziehung. Alle Nachtmittel werden jetzt eingesetzt, und in diesem Sinne können wir von dem letzten Entscheidungskampf sprechen.

# Genf, 20. April. (Ab.) General Berthaut äußerte im „Petit Journal“ zur Lage: Nicht Laon, nicht La Fere, noch ein anderer mehr oder weniger gelegener Punkt steht in der gegenwärtigen Schlacht auf dem Spiele, weil es sich darum handelt, zu wissen, wie wir den Feind aus dem größten Teil Nordfrankreichs zu verdrängen vermögen. Wir müssen uns auf große Schwierigkeiten, die nicht von einem auf den anderen Tag überwunden werden können, gefaßt machen.

## Französische Geständnisse über den zähen deutschen Widerstand.

# Genf, 20. April. (Ab.) Aus Kwellers Hauptquartier berichtet der „Petit Parisien“, daß die erste deutsche Linie mit einer Fähigkeit verteidigt wurde, die zu einer wahrhaft fruchtbareren Schlachthandlung geführt habe. Nivelles Streitkräfte seien die schwierigsten Aufgaben zugefallen. Die französischen Verluste auch nur annähernd zu beziffern, vermeidet der „Petit Parisien“.

## 600 000 Franzosen allein in der Champagne eingesetzt.

# Zürich, 20. April. (Ab.) Wie hier in bestunterrichteter Kreise behauptet wird, haben die Franzosen den Durchbruchversuch in der Champagne mit 600 000 Mann unternommen. Der Durchbruchversuch sei gescheitert.

## Starke Unwetter an der Westfront.

# Lugano, 20. April. (Ab.) Der „Secolo“ meldet von der Westfront, daß ein Unwetter die eroffene wie die französische Offensive plötzlich hemmte. Das ganze Gelände sei in Morast verandelt. Schneestürme behinderten den Erkundungsdienst der Flieger und der Infanterie. Die Artillerie kommt auf den gänzlich verschlammten Straßen und Feldern nicht vorwärts.

## Die französische Offensive „unerwartet rasch auf den toten Punkt gebracht“.

### Ein neutrales Urteil!

W. T. B. Stockholm, 19. April. Der militärische Mitarbeiter des „Svenska Dagbladet“ schreibt in einem Aufsatz über die Schlacht an der Westfront: Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Franzosen mit ihrem gewaltigen Angriff bezweckten, in einer einzigen Schlacht die deutsche Linie zu zerdrücken. Aber das Ergebnis ist bisher im Vergleich zu den unerhörten Opfern recht mager. Die Deutschen waren gut vorbereitet. Wenn es ihnen auch nicht gelang, den Verlust der vordersten Linien zu verhindern, so haben sie doch schon jetzt den weiteren Vorbringen der Franzosen einen sehr starken Riegel vorgeschoben. Das von den Franzosen eroberte Gebiet erscheint recht unbedeutend. Unerwartet rasch ist die französische Offensive auf ihren ersten toten Punkt gebracht. Die Zukunft muß zeigen, wie man sie wieder in Gang bringen kann.

## Die Beschießung von Laon.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Laon, 18. April. Unter der Einwirkung der von Laon hatte sich das Gerücht verbreitet, daß am 16. die Franzosen zur Besetzung der Stadt heranzögen würden. Darum fanden die Bürger früh morgens, wie im Jahre 1914, so man die Rückkehr der französischen Truppen täglich erwartete, auf den südlichen Komplex der Stadtmauer, um auszuatmen, aber man sah auf der Straße von Soissons nur lange Trupps von französischen Gefangenen heranziehen. Statt der Befreier kam jedoch plötzlich von der Front eine schwere französische Granate heranzuschlagen und schlug in die Vorstadt Laon, wo sie einen dort ansässigen Metzschänder in Stücke zerriß. Seitdem beschließen die Franzosen ihre alte Bischofsstadt Laon regelmäßig, bei Tag und Nacht, zweimal täglich erfolgt alle 6 Minuten ein Einschlag. Man begnügt in den verlassenen Straßen, die gerade unter Feuer liegen, nur den deutschen Sanitätskolonnen, die getötete und verwundete Einwohner auf ihren Tragbahnen abholen. Die Einwohnerschaft flüchtet in die Keller. Bisher haben am meisten gelitten der Westteil der Stadt in der Gegend der Martinskirche und des Hotels Dieu, des Jüdischhofes, ferner die Bororie Bauy, St. Marcel, Semilla und Reuville, wo es überall unter der Einwirkung Tote und Verwundete gegeben hat. Bei einer Fortsetzung der Beschießung wird Laon wohl bald ebenso zugrunde sein wie Laon, Soissons, La Fere, St. Quentin usw. Da die Katastrophe sich gerade in Reparatur befindet, so wird ein einziger gänzlich der Trichter in die sie umgebenden Wälder führen, um sie völlig zu vernichten. (Ab.)

W. Schnermann, Kriegsberichterstatter.

## Eine plötzliche Reise Lloyd Georges nach Frankreich.

— Berlin, 20. April. (Ab.) Laut „Voss. Zig.“ verließ Lloyd George unerwartet nach Frankreich, um an einer plötzlichen einberufenen, auf mehrere Tage berechneten Entente-Konferenz teilzunehmen.

## Anfänge eines Stimmungsumschlags gegen Deutschland in Frankreich?

W. T. B. Wien, 20. April. (Druckbericht.) „Le Populaire du Centre“ schreibt, es sei erfreulich, daß man endlich vom Frieden spreche und die Friedensbedingungen erörtert. Das Blatt nimmt bester Stellung gegen die in der „Humanité“ zum Ausdruck gebrachte Ansicht, daß Deutschland nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich niedergewungen werden müsse. Die Völker würden nach dem Krieg entschlossen sein, die Wiederkehr einer solchen Weltpolitik zu verhindern. Sie würden sich schnell Rechenschaft davon ablegen, daß die Friedensbedingungen, seien es noch so unerhörte, niemals die Gefahr eines neuen Krieges beseitigen würden. Die Reime zu Konflikten seien in latentem Zustand immer in der Gesellschaft vorhanden, so lange es Interessen gegenüber der Individuen und ganzer Nationen gäbe. In dieser Wahrheit würden alle Sophismen, die besten Absichten und edelsten Gefühle stets scheitern. Der Rest des Artikels ist gedruckt. Einzelne Blätter, darunter „Bonnet Rouge“.

haben noch hervor, daß das deutsche Volk noch keine Ländergier beweist, wie man in Frankreich so gern zuzugewinnen hätte. Die Blätter lassen dabei ein Gefühl von Empathie für das deutsche Volk durchschimmern.

Die Wahrheit über Belgien in der „Times“.

Unter dieser Überschrift hebt die „Nordd. Allg. Ztg.“ hervor, daß in der Schilderung des während der Kriegszeit in Raubzügen verbliebenen und von dort über Belgien nach Holland geflüchteten Engländer Whitaker jedes Wort eine Zurückweisung früherer Ententefügungen und ein Eingeständnis nicht nur unserer Verdienste um das belgische Volk, sondern auch der Wahrheit der deutschen Mitteilungen über die Lage in Belgien bedeutet.

Ein neues schweres Gefecht der Franzosen in Marokko.

W. T.-B. Bern, 19. April. Ehoher Blätter melden aus Casablanca: In Suif er Kad hatten die Franzosen harte Kämpfe mit den Anhängern Abd ul Manefa zu bestehen. Mehrere Dörfer wurden von den Franzosen gestürmt, bis schließlich am 6. April das Hauptlager Abd ul Manefas nach lebhaften Kämpfen genommen werden konnte. Auf Seiten der Franzosen wurden ein Offizier und drei Soldaten getötet, 20 Mann verwundet.

Der Kriegszustand mit Amerika.

Die Fragen der Armeeorganisation.

W. T.-B. Washington, 19. April. Meldung des Reuterschen Bureau. Der Senat hat ein vom Senat von Senatoren angenommen, der den Militärräten gestattet, ihre in den Abteilungen sich aufhaltenden Angehörigen für den Dienst in ihren eigenen Armeen in die militärischen Listen aufzunehmen.

Der Senatsausschuß hat das Heeresgesetz mit Einschluß der Aushebung angenommen. Der Ausschuß des Repräsentantenhauses änderte das Gesetz dahin ab, daß zuerst versucht werden soll, eine neue Armee in der Form eines Freiwilligenheeres zu bilden. Wilson begab sich daraufhin auf das Kapitol und erklärte, ein Kompromiß sei nicht möglich, da die militärischen Sachverständigen erklärt hätten, daß die Aushebung mit Ausnahme des einzigen wirksamen Mittels habe, um eine rasche Armee aufzustellen.

Die Gründe für die Militarisierung Amerikas.

Nur zum kleinsten Teil der vom Japan gebrochene Krieg mit Deutschland maßgebend.

TDA, Berlin, 20. April. Der Washingtoner Berichtserstatter des „Daily Chronicle“ schreibt: Vielleicht ist es nicht nötig, daß Amerika je wirklich große bewaffnete Streitkräfte nach Europa schickt, denn der Krieg kann sehr wohl vorüber sein, ehe Amerikas erste Million fertig ist, aber in den Augen der amerikanischen Regierungsmänner muß Amerika für den Frieden sowohl wie für den Krieg eine große Arme zur Verfügung haben, um zwar besonders zur Zeit der Friedenskonferenz, zum Zweck der moralischen Wirkung wird die bekannte Absendung einer Division als würdevollwert erachtet. Wenn dieser Krieg mit einem Kompromiß enden sollte, so wird Deutschland der militärische Feind Amerikas sein, während andererseits Schwierigkeiten mit Japan immer möglich sind. Es liegen also so viele Gründe für die Aufstellung einer ausreichenden amerikanischen Armee vor, daß sie unvermeidlich wird.

Die von Kriegsbeginn an unneutrale Haltung Wilsons.

Eine rücksichtslos offene Feststellung von englischer Seite.

TDA, Berlin, 20. April. In der Londoner Monatschrift „The new Europe“ heißt es: Von Beginn des europäischen Krieges an war die Haltung Amerikas verbandsfreundlich. Hätte Wilson gewollt, er hätte die Neutralität Amerikas in einer Weise auslegen können, daß er die Ausfuhr von Munition nach Rußland und Frankreich und England verboten hätte. Es war eine klare Überlegung, welche von Präsidenten Wilson bestimmte, die verbandsfreundliche Haltung beizubehalten. Wilson weiß, wie jeder wohlunterrichtete Amerikaner, daß es für Amerika nur zwei

Bege gibt, entweder eine dauernde Verständigung mit Großbritannien oder eine Rüstung bis an die Pähne für den Kampf mit dem britischen Weltreich.

Neutralitätserklärung Hollands in dem deutsch-amerikanischen Krieg.

W. T.-B. Haag, 19. April. (Meldung der Niederländischen Telegrafischen-Agentur.) Die „Staatszeitung“ von heute enthält die Erklärung, daß die niederländische Regierung in dem zwischen den mit den Niederlanden befreundeten Mächten, Deutschland und den Vereinigten Staaten und Deutschland und Rußland ausgebrochenen Krieg sich vollkommen neutral verhalten wird.

Die Lage der Deutschen in Südamerika.

Genf, 20. April. (ab.) Aus Buenos Aires melden Pariser Blätter neue Zusammenstöße zwischen Neutralisten und Ententefreunden, wobei einige Personen verletzt wurden. Aus Porto Alegre wandern fortwährend deutsche Familien nach Uruguay und Argentinien aus.

20 Millionen Mark Schaden an deutschem Eigentum allein in Porto Alegre.

Dr. Genf, 20. April. (Eig. Trautberichts. ab.) Die Gavas aus Porto Alegre meldet, veranlaßt die brasilianische Regierung wegen der fortwährenden schweren deutschfeindlichen Ausschreitungen die Entsendung von Truppen nach Pelotas. Viele deutsche Kolonisten sind nach Buciguie und Argentinien entflohen. In Porto Alegre ist an deutschem Eigentum ein Schaden von 20 Millionen Franken angedeutet worden. Alle deutschen Zeitungen haben ihr Erscheinen eingestellt.

Das neue Rußland.

Die Verratsanklagen gegen Stürmer und Rennenkamps.

Kopenhagen, 20. April. (ab.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Gaparanka, daß der Hauptpunkt der Anklage gegen den früheren Ministerpräsidenten Stürmer auf Landesverrat laute. Die Beweise seien von Miljukow und dem früheren russischen Gesandten in Bukarest erbracht worden. Weiterhin werde Stürmer beschuldigt, in seinen Diensten den offenkundigen Verbrecher Ranzilow verwendet und sich aus verschiedenen Fonds große Zuwendungen verschafft zu haben.

Genf, 20. April. (ab.) Die in Petersburg erfolgte Verhaftung des Generals Rennenkamps erfolgte im Auftrag des Kriegsministers Gutschko wegen Hochverrats mit der Begründung, Rennenkamps hätte sich gegen die Machtbefugnisse der provisorischen Regierung aufgelehnt.

Die Abschüttelung Miljukows durch Kerenski.

Zunehmende Verhimmung gegen Miljukow. W. T.-B. Kopenhagen, 19. April. (Beripäter eingetroffen.) Die russischen Zeitungen vom 7. April enthalten folgende offizielle Notiz: Anlässlich des Interviews mit Miljukow, welches am 5. April in den Petersburger Zeitungen erschienen war und auch nach dem Ausland gedruckt wurde, beauftragte der Justizminister Kerenski das Pressebureau des Justizministeriums, zu erklären, daß Miljukows Äußerungen über die Aufgaben der auswärtigen Politik Rußlands in diesem Kriege nur eine Privatmeinung seien und keinesfalls die Anschauung der provisorischen Regierung widerspiegeln. Kerenski eigener Standpunkt in den Fragen des Krieges, heißt es in der Erklärung, entspricht dem Standpunkt jener politischen Kreise, zu erklären er seit vielen Jahren gehört, und sein Standpunkt beruht auf der Notwendigkeit, das Land vor Eroberungen und Invasionen des Feindes zu schützen. Er verneint entschieden jede Eroberung von Gebieten fremder Völker und Attentate auf die Unabhängigkeit der Völker der Zentralmächte. — „Dien“ vom 8. April polemisiert ungenau scharf gegen Miljukows Äußerungen von der provisorischen Regierung desabonniertes auswärtiges Programm. „Dien“ sagt: Konstantinopel und die Meerengen gehören dem türkischen Volke. Eschhalb sollen die russischen Soldaten die Bürger ihr Blut erfren, weil Miljukow, der mit seiner Ansicht vollkommen allein dasteht, Konstantinopel haben will. „Dien“ tadelt die Unklarheit Miljukows, der, um gegenteilige Meinungen zu unterdrücken, nicht die Mittel verschämte, die einem Minister der früheren Regierung alle Ehre machen würden.

Der besorgte Bericht des „Corriere della Sera“ über den Konflikt zwischen Arbeiterrat und Regierung.

W. T.-B. Bern, 18. April. „Corriere della Sera“ meldet zur Lage in Petersburg unter dem 18. April: Rußland macht eine betrübende Phase in der politischen Festigung durch. Der revolutionäre Arbeiterrat hat eine Entschlieung angenommen, nach welscher er die Regierung nur unterstützen wolle, wenn diese zusammen mit dem Arbeiterrat an der Befestigung der revolutionären Erfolge arbeite. Das Blatt sagt: Natürlich ist mit einer solchen Entschlieung der latente Konflikt zwischen dem Komitee und der Regierung nicht unauflöslich. Der Gegensatz zwischen der Regierung und dem Komitee rufe eine Bewegung hervor, die neue Ereignisse zur Entwicklung bringt. Man spricht von dem Einritt neuer, dem revolutionären Arbeiterrat angehörender Minister in die Regierung. Die provisorische Regierung mahnt zur Entschlieung. Militärautomobile durchfahren die Straßen und verteilen Flugblätter, in denen es heißt, daß Einigkeit notwendig sei. Man hoffe, daß die Bemühungen der englischen und französischen Sozialisten bei dem Arbeiterrat ein Ergebnis haben werden. Besondere Hoffnungen setzt man auf Plechanoff, der aber in der Arbeiterrat die Minderheit vertritt. Es handle sich um eine Bewegung, die jetzt erst an fange, und die noch viele Verwicklungen und unvorhergesehene Ereignisse durchmachen müsse.

Die unsichere innere Lage im Südwesten. Schwere Unruhen in der Gegend von Kiew.

W. T.-B. Stockholm, 19. April. Die „Svenska Dagbladet“ aus Gaparanka erfährt, sollen in der Umgebung von Kiew sich erste Unruhen abgespielt haben. Bewaffnete Banden sollen angeblich als Militär bewaffnet sein und die Macht an sich gerissen haben. Der Militär, das von Kiew ausgesandt wurde, mußte den Banden eine richtige Schlacht liefern. In dem Moskischen Bruckloff fand ein Judenpogrom statt. Weit in der Richtung völlige Anarchie. Auch von Odessa gehen ähnliche Nachrichten ein. Dort wurden am Donnerstag zwölf Gutsbesitzer aus Beharabien verhaftet, weil sie für die alte Regierung agitierten.

Aufhebung der Rechtsbeschränkung für Juden.

W. T.-B. Kopenhagen, 19. April. In der Sitzung des russischen Ministerrats am 7. April wurde ein vom Justizminister Kerenski vorgelegter Gesetzentwurf über die Aufhebung aller Rechtsbeschränkungen für die Juden und anderen Fremdstämmige einstimmig angenommen.

Der Zar schaukelt Schnee.

Stockholm, 18. April. Nach der „Vrskewija Wjedomosti“ hat der Zar begonnen, sich für die Presse zu interessieren. Täglich liest er mit gespannter Aufmerksamkeit die Zeitungen. Besuche darf er nicht empfangen; von seinen Angehörigen ist er getrennt. Täglich verbringt er mehrere Stunden mit Schneeschuhen. Abends geht er zeitig schlafen. Der größte Teil seiner Bedienten in Jarosloje Selo, etwa 2000 Mann, ist zum Militär eingezogen.

Amerikanisches Geld für Rußland.

W. T.-B. Washington, 18. April. Das Reutersche Bureau meldet: Dem Vernehmen nach wartet die Regierung nur das entscheidende Wort Rußlands über seine Bedürfnisse, um Schritte zur Stärkung der neuen Regierung und zur Erhöhung ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Deutschland zu tun. Es ist noch kein bestimmtes Verlangen nach einer Unterstützung eingetroffen, aber da die Regierung die Gewißheit hat, daß sie ermächtigt wird, den Ententemächten Geld zu leihen, wird es für ausgemacht angesehen, daß Rußland auf seinen Wunsch eine bedeutende Summe gesehen wird, weil man sich darüber einig ist, daß die Vereinigten Staaten der neuen demokratischen Regierung Hilfe in jedem Umfang gewähren sollten.

Der Tauchboothkrieg. Verient!

W. T.-B. Bern, 19. April. Dem „Petit Journal“ zufolge ist der griechische Dampfer „Themistokles“ mit 2000 Tonnen Kohle versenkt worden.

W. T.-B. Amsterdam, 19. April. Die Niederländische Telegraaf Agentenschap meldet aus dem Haag: Der Fischdampfer „Sichjan“ aus Amuiden ist gestern in 53 Grad 46 Min. nördlicher Breite und 4,47 Grad östlicher Länge auf eine Mine gelaufen und in die Luft gesunken. Es wurde niemand gerettet.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 19. April: „Die Zauberflöte“. Oper in 2 Akten von W. A. Mozart.

Mitten in der Witzern und Wüdnis der musildramatischen „Roderne“ wurde Mozarts Meisterwerk mit herrlicher Freude begrüßt! Diese „nächliche Königin“ und ihre schwarzverhüllten „Damen“, die lächlen „Genien“ mit Friedenspalmen, diese „Gedankensichten“, auf deren Hauptern feurige Flammen züngeln, dies lustige, buntgefiederte Paar voll weichen Humors, daneben das ernste, geheimnisreiche Wesen des Isis-Priesteriums — mit all diesen Seltsamkeiten einer phantastischen Märchenwelt hat die „Zauberflöte“, trotz mancher Kindlichkeiten, über die angesichts des tiefen inneren Kerns jeder gern lächelnd hinweggeht, nun bald anderthalb Jahrhunderte ihren Ehrenplatz behauptet. Und immer wieder bringt es zur Bewunderung, wie in diesem Mozartwerk aus den einfachsten vollsmähigen Weisen sich Ruffstücke formten, die zu den edelsten Gebilden der Kunst gehören. Die Schönheit der erlesenen dramatischen Stücke in ihrer oft überraschenden Verschmelzung von Wort und Ton — „Zauberflöte“ ist bekanntlich nächst der „Entführung“ die einzige Oper, welche Mozart nicht auf italienischen, sondern auf deutschen Text komponierte — diese echt deutsche Jungheit und Sinnigkeit des Ausdrucks hat gerade jetzt wieder alles mit ihrem Sang- und Klangzauber umgarnet. Und aus um so mehr, als in allem Wesentlichen für recht gutes Singen und Klagen gesorgt war.

Der erster Reihe sorgte dafür Herr Paul Knüpfer (aus Berlin), der als „Sarostto“ nicht nur die Weisheitslehren des Isis-Tempels, sondern auch die des echten Kunstmeisters vermittelte. Eine ruhige, edle Weise lag über seiner

Darbietung. Das vornehm gebildete Organ ist (mit Ausnahme einiger höherer Töne, die eine gewisse Vorsicht erheischen) trefflich konzentriert und von Weichheit und Wohlklang getragen. Das schöne An- und Abstimmen des Tons, dies feine, nie übertriebene Portamento, die klare Diktion, der von aller theatralischen Effekthascherie durchaus freie Vortrag — das alles bezeugte, wie hier nicht etwa nur die Einnahme des Besitzes, sondern immer zugleich der Geist des Komponisten Ziel und Richtung gab. Feierliche Größe atmete der Ausdruck in der „Ostria“-Arie; von natürlicher Empfindungstiefe sprach jeder Ton in der Arie der „Heiligen Hallen“. Milde, väterlich und gutig —, so prägte der Künstler die Gestalt des „Sarastro“ in leberstollen Zügen aus.

Die meisten der übrigen Mitwirkenden sind gut bekannt: Frau Friedfeld als „Königin“ — stimmtechnisch gewandt; Herr Scherer als „Tamino“ — in Gesang und Spiel synthetisch berührend. Eine gastierende Sängerin, Fräulein Geier (aus Mainz), gab die „Pamina“ recht zu Dank. Ihre Stimmkräfte sind, von kleinen Unebenheiten beim Erste abgesehen, durch Reinheit, Rundung und Klangreife ausgezeichnet. In Harmonie damit stand der lebendig bewährte Vortrag, die jugendlich-annuttige Erscheinung und die anregende Darstellung. In musikalischer Hinsicht zeigte sich die Partie sauber ausgeführt. Von den gefügig-sprechenden zarten Kopftönen wurde in der Arie „Ach, ich fühl's“ — guter Gebrauch gemacht. Vielleicht sollte nur die Arie nicht so direkt nur an den im Hintergrund der Szene verdrängten „Tamino“ gerichtet werden: der dramatische Ausdruck blieb dadurch etwas matt. Im übrigen wußte aber Fräulein Geier der Gestalt der „Pamina“ einen erzeuernden warmen Anhauch zu leihen.

Mit gemüthlichem Humor gab Herr v. Schenk wieder den „Papageno“, und Frau Pola als schmecke „Papagena“

einte sich mit diesem belustigenden Galan zum drohigsten Geplausch. „Nieder Wolfgang“ — schrieb der Zauberflötendichter Schönerer an den Tonbildner —, derweilen schick ich dir dein Papapapa-Luett zurück, das mir gerade recht ist: es wird's schon tun... Und es hat's getan. O. D.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 19. April: „Der Vater“. Trauerspiel in 3 Akten von August Strindberg.

Strindbergs Trauerspiel wurde hier zuletzt vor vier Jahren gegeben mit Max Vahrhammer als Gast. Gestern abend hatte ebenfalls ein Gast die Wiederaufnahme des Stückes in den Spielplan notwendig gemacht: Paul Wegener.

Und wieder ging das Werk über die Bühne, das aus der zweiten Schaffensperiode Strindbergs stammt, aus der Zeit, da er das Weib so bitter und schmerzhaft haßte, da er es wollüstig zerfleischt und als Teufelin, als Peinigerin des Mannes hinstellte.

Später im „Lotentanz“ hat er dann seinen Haß gleichmäßig auf beide Geschlechter verteilt, galt ihm der Mann ebensowenig wie das Weib.

Paul Wegener trat vor Jahren im Residenz-Theater als Sandhaules in Hebbels Werk „Godes und sein Ring“ auf. Bar schon der damalige Abend auswählend und blendend, zu einem weitauf größeren Erlebnis gestaltete sich aber doch die gestrige Aufführung. Wegener hat seit dieser Zeit eine Phase durchlaufen, die ihn stetig zur Höhe führte. Seit seinem „Othello“ vor wenigen Wochen, eine Leistung, die von der gesamten Berliner Presse einstimmig als einzig dastehend bezeichnet wurde, ist er schließlich der Wegener geworden. Er

Der Krieg gegen Portugal.

Blutige Straßenunruhen in Lissabon.

W. T.-B. Lissabon, 20. April. (Drohbericht. Junkspruch des I. L. Birne: Korrespondenz-Bureau.) Nach einer Meldung der Zeitung „Epoca“ ist es in Lissabon zu Straßenunruhen gekommen, die blutig verlaufen sind. Die Manifestanten, denen sich auch Militärpersonen anschlossen, wurden durch hartes Polizeigewalt und Truppenaufgebot gestreut.

Die Neutralen.

Kabinettskrisis in Spanien!

W. T.-B. Madrid, 19. April. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Das Kabinetts hat demissioniert.

W. T.-B. Madrid, 19. April. (Meldung der Agence Havas.) Ministerpräsident Romanones erklärte, er habe dem König die Gesamtdemission des Kabinetts mit Rücksicht auf die politischen Umstände überreicht. Er fügte hinzu, in jeder Hinsicht werde er sich bemühen, daß die liberale Partei weiter am Ruder bleibe. Garcia Prieto hat lange mit dem König konferiert. Nach Beendigung der Unterredung erklärte er, daß er am Abend wieder ins Schloß gehen werde. Man glaubt, daß Garcia Prieto nach einer Unterredung mit Romanones den Austritt angenommen habe, das neue Kabinetts zu bilden und daß er im weiteren Verlaufe des Abends dem König die Liste der Minister zur Bildung vorlegen werde.

Ein liberales Kabinetts Prieto.

W. T.-B. Madrid, 20. April (Drohbericht.) Das neue Kabinetts ist wie folgt gebildet worden: Vorsitz: Garcia Prieto; Außenminister: Juan Abarca; Inneres: Don Justo Duran; Krieg: General Anzueta; Marine: General Miranda; Justiz: Anita Valerina; Finanzen: Santiago Alba; Öffentliche Arbeiten: Herzog Almoda Barbalde; Unterrichts: Jose Frances Rodriguez.

Die feste Unabhängigkeit der Schweiz.

W. T.-B. Basel, 19. April. (Meldung der Schweizerischen Depesch-Agentur.) Am dem heutigen offiziellen Tag der Schweizer Rostermesse fand ein Bankett statt, wobei im Namen der Völkerverständigung Regierungsrat Dr. Wiescher die anwesenden Gäste begrüßte, besonders die Abordnung des Bundesrates und der eidgenössischen Räte. Hieraus sprach Bundespräsident Schulthess. Er kam u. a. auf den festen Willen der Schweiz zu sprechen, ihre Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit gegen jedermann zu wahren, und schloß mit dem Wunsch, daß ein starkes und kampfmutiges Volk sich sein Heil durch die Einigkeit und die Kraft der Vaterlandsliebe verdienen werde. In das Hoch auf die Schweiz stimmte die Versammlung begeistert ein. Stehend wurde die Vaterlandshymne gesungen.

Verbot der Ausfuhr von Schweizer Schafwolle nach Frankreich.

Büchli, 18. April. Die Ausfuhr von Schweizer Schafwolle nach Frankreich, das bisher große Mengen aus den bekannten Schweizer Fabriken bezogen hat, ist verboten worden.

Eine ernste Mahnung Hindenburgs an die Arbeiterschaft.

W. T.-B. Berlin, 19. April. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat an den Chef des Kriegsamts Generalleutnant Gröner folgendes Schreiben gerichtet:

In den letzten Tagen wurden mir Arbeitseinstellungen in einer großen Zahl der Berliner Fabriken für Kriegsgüter gemeldet.

Aus den Mitteilungen des Generalleutnants ersehe ich zwar, daß mit wenigen Ausnahmen die Arbeit wieder aufgenommen worden ist. Die Tatsache jedoch, daß eine Arbeitseinstellung in der Rüstungsindustrie in größerem Umfang aus Gründen der Ernährungslage überhaupt möglich war, zwingt mich zu folgenden Ausführungen:

Die Gesamtbevölkerung wird von der notwendigen notwendigen Verzögerung der Produktion schwer getroffen. Ich zweifle aber nicht, daß die gleichzeitig erfolgte Erhöhung der Fleischration und die nunmehr wieder einsetzende regelmäßige Lieferung mit Kartoffeln als Ersatz für die verzehrte Brotmenge gelte können. Auch halte ich es für sicher, daß alle an der Zubereitung und Verteilung dieser Lebensmittel beteiligten Bevölkerungsteile und Behörden sich welchen Gefühls mag der Künstler gestern der brandenden Woge der Begeisterung gegenüber gefunden haben, er, der vor etwa zwanzig Jahren seine Entlassung von unserer Königl. Bühne „wegen absoluter Talentlosigkeit“ erhielt!

Und dabei ist sein Talent so elementar, so triebhaft hart. Wohl stehen die glänzende Technik, das reiche Können, der hohe Fleiß, das unermüdbare Grübeln, Denken und Forschen sehr hoch, aber doch darüber wie eine Krone, leuchtend, mitnehmend und pockend: Das Talent.

Wie spielte er den Rittmeister, diesen Mann, der von seiner Frau so zerrütet wird, daß die Herzen schließlich ganz davorogen. Eine große Linie, ausgefüllt bis ins Kleinste, und doch niemals kleinlich. Was war sie wiedergegeben, diese künstliche kalte Ruhe, unterbrochen von jäh aufflammenden Jähren, mühsam erstickt, um bei dem kleinsten Anlaß wieder hervorzubringen. Dann wieder eine gewisse Gütmütigkeit, die Vertraulichkeit des nahen Tieres, das seine Kraft wohl fühlt, aber doch nicht zu gebrauchen magt, ein bald kindliches, bald etwas Nüchternes, bis der Ausbruch kommt, und die Lampe der verhöhten, früher geliebten Frau an den Kopf kriegt. Und weiter die große Sympathie, da er hilflos vor seinem Weib, seiner Feindin, in die Arme und weinend bittet, ihn zu erlösen. Und dann noch einmal mit gesammelter Kraft der Ausbruch, da er die Tochter werden will, da er sie erst göttlich küßt, bis der Wahnsinn sendend über ihn hinzieht, nur noch dürftig gedämmt mit dem letzten, allerletzten Rest von Willen, um die Waffe erlangen zu können, ehe die Kleine seine Absicht zuerst. Schließlich der Zusammenbruch, der Tod. Das alles brachte Wegener gravitätisch-pöde, atemraubend.

Es wäre unrecht, wollte man an seiner Kunst das Spiel der übrigen Mitwirkenden messen. Reben ihm verblühte alles, mußte alles verblühen. Aber es sei doch anerkannt,

des Erfolges der Sage bewußt sind, und daß auf diese Weise es gelingen wird, die gegebenen Zusagen zu erfüllen.

Um so weniger kann meines Erachtens die heimliche Ernährungslage ein Grund zur Arbeitseinstellung sein. Ich halte es für meine Pflicht, dem Generalleutnant darauf hinzuweisen, daß bei der gegenwärtig auf der Westfront ausgetragenen Schlacht eine ungeminderte Erzeugung an Kriegsmaterial aller Art die allem anderen voranzustehende Aufgabe ist, und daß jede noch so unbedeutend erscheinende Arbeitseinstellung eine unverantwortliche Schwächung unserer Verteidigungskraft bedeutet und sich mir als eine unfähbare Schuld am Heer und besonders am Mann im Schützengraben, der dafür bluten mußte, darstellt.

Ich bitte Sie, Generalleutnant, mit allen Mitteln dafür Sorge zu tragen, daß die Erzeugung von Waffen und Munition in nachdrücklicher Weise gefördert wird, und daß ganz besonders von allen in Frage kommenden Stellen die notwendige Aufklärung der Rüstungsarbeiter betrieben wird, die mir die erste Vorbedingung zur Erreichung unseres großen Zweckes zu sein scheint.

gez. v. Hindenburg.

Generalleutnant Gröner hat an die Generalkommissionen der Gewerkschaften Deutschlands, den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, den Verband der deutschen Gewerkschaften, die polnische Berufsvereinigung, die Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, die Arbeitsgemeinschaft der technischen Verbände und die Arbeitsgemeinschaft für das einseitliche Angestelltenrecht folgendes Schreiben gerichtet:

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat das mir in Abschrift beigelegte Schreiben überreicht, das ich gleichzeitig der Tagespresse zur Veröffentlichung zugeben lasse. Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß es in erster Linie die Aufgabe der berufenen Vertreter der Arbeiter sein wird, die von dem Generalfeldmarschall in Anregung gebrachte Aufklärung in umfassender Weise zu organisieren und nachhaltig zu fördern.

Eine wichtige Grundfrage für den Erfolg des wirtschaftlichen Durchhaltens in der Heimat ist die rückhaltlose Zusammenarbeit der Arbeiterorganisationen mit dem Kriegsamte, wie dies auch bei der Verabschiedung des Hilfsdienstgesetzes in besonderer Weise zum Ausdruck gebracht worden ist. Die Worte des Feldmarschalls werden gewiß dazu beitragen, daß die deutsche Arbeiterschaft sich dessen bewußt bleibt, daß die im Hilfsdienstgesetz für den Krieg vorgesehene Regelung des Arbeitsverhältnisses für die Arbeiterschaft nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten gebietet hat.

Ich bin beglückt, daß ich auch nicht, daß dieser Appell an das Verantwortlichkeitsgefühl und das Pflichtbewußtsein in der Arbeiterschaft vollen Widerhall finden wird.

gez. Gröner.

Französische Phantasien zur deutschen Streifbewegung.

Dr. Bern, 20. April. (Eig. Drohbericht. ab.) Die französischen Zeitungen bringen über die Streifbewegung in Deutschland phantastische Berichte, unter denen die amüsanteste wohl die Meldung ist, daß das königliche Schloß in Berlin von türkischen Erbdätern bewacht werde. Im übrigen wagen die meisten Blätter die Wichtigkeit dieser Ereignisse nicht zu überschätzen, und zwar spiegeln sich in diesen Mahnungen deutlich die Befürchtungen, die französische Bevölkerung werde durch eine „revolutionäre Bewegung“ Deutschland gegenüber verfeindlicher gestimmt werden.

Deutsches Reich.

Die Aufhebung der beiden Ausnahmegesetze.

Kommentare der Presse.

Die völlige Aufhebung des Jesuitengesetzes und des Sprechensparagrafen wird von allen von der „Germania“ bearbeitet. Zwei Ausnahmegesetze, sagt sie, sind endlich aus der Welt geschafft, unter denen der katholische Volksteil unseres Vaterlandes leidend gelitten hat. An die Stelle der Engbergsgesetze und des Sprechensparagrafen, die mehr oder weniger eine Folge des deutsch-französischen Krieges waren, ist eine neue Zeit des Geschehens wirklich fiel. Niemand wird sich darüber freuen, wenn das Jesuitengesetz in den Orkus wandert, so hat schon der zwei Jahre lang ganz besonders kulturkämpferisches liberales Blatt geschrieben. Wir hoffen sogar, daß nicht nur keine Aufregung, sondern in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes, nicht nur bei den Katholiken, die Aufhebung dieses Ausnahmegesetzes mit ehrlicher Befriedigung vernommen wird. Wer trotzdem noch Widerspruch erheben zu müssen glaubt, wird er es immer so getan, der sich erfahren müssen, daß für konfessionellen Streit unser Volk heute wahrlich keinen Sinn hat.

frischen Krieges waren, ist eine der neuen Zeit würdige Seite des Blickes und Großmutgeistes im Handeln erbeten, deren Wohltaten wir hoffentlich auch noch wahrnehmen werden. Wir tragen in uns die Überzeugung, daß auch unter vorangegangenen Mitbürger sehr sehr bald erkennen werden, daß ihre Abneigung gegen die Gesellschaft Jesu nur in überkommenen Vorurteilen ihren Grund hat.

Im „Berliner Tagblatt“ wird zu der ersten Abschlusssatzung gesagt: Das Ziel, die Beseitigung des gesamten Volkes an der Schaffung seiner Geschichte, wird erst dann erreicht sein, wenn das parlamentarische Regierungssystem die Garantie dafür bieten wird.

Der „Vorwärts“ schreibt unter der Überschrift: Kleine Reformen in großer Zeit! Wir freuen uns über die gesetzgeberischen Fortschritte, aber eine andere Frage ist es, ob wir uns durch ihn etwas für befristet erklären können. Die Beschlüsse waren gut und nützlich an sich. Das bedeutet noch nicht die große bestreite Tax, die das Volk jetzt dringender von der Regierung erwartet und die dem Charakter unserer inneren Politik ein Stück neues Gesicht geben soll.

In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: Das Jesuitengesetz war zu einem Scherz ohne Grund gemacht. Seine Aufhebung wird an den bestehenden Verhältnissen zunächst nicht viel ändern, wohl aber früher im Frieden, wenn die Jesuiten die Schultätigkeit im Großen wieder aufnehmen und der Kampf um die Schule entbrennen wird.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Seit der Zeit, in der der Reichstag das von der Regierung in viel milderer Form vorgelegte Jesuitengesetz wesentlich verschärft, sind 45 Jahre verstrichen. In diesen hat die innere Festigung des Reiches dauernd Fortschritte gemacht und, wie sich zum Ausdruck des Weltkrieges zeigte, die Verschmelzung aller politischen Elemente im nationalen Gedanken sich nachteilig entwickeln lassen. Es hat sich gezeigt, daß nicht nur der Staat eine durchaus lokale Neutralität in dem gewaltigen Ringen bewahrt, an dem an beiden Seiten katholische Völker beteiligt sind, sondern auch, daß die deutschen Bischöfe in keiner Weise an rückhaltlosem Patriotismus hinter dem französischen und ledigen zurückblieben. Die Jesuiten selbst erwarben sich im Felde als Krankenpfleger und Beschäftigte große Verdienste. Viele von ihnen kämpften mit den Waffen für das deutsche Vaterland und manche fanden den Tod auf dem Felde der Ehre.

Die „Deutsche Tageszeitung“ heißt, daß die deutschen Jesuiten künftig durch ihr Wirken den Staat zu sichern bestrahlt sein werden, daß manche Bedenken gegen die völlige Aufhebung des Gesetzes nicht mehr hinsichtlich begründet sind.

Die „Alln. Zig.“ macht aus ihrem Herzen keine Würdengrube, indem sie betont: Wir stehen dem Orden nach wie vor ablehnend gegenüber; wir wissen, daß er seine staatsfeindlichen Grundzüge nicht im geringsten geändert hat und immer die Herrschaft der Kirche über den Staat verfechten wird, die mit dem Wesen des neuen Deutschen Reichs unvereinbar ist. Wir werden darum vor dem Orden in Zukunft noch mehr auf der Hut sein müssen als bisher. Aber auch wir verkennen nicht, daß Ausnahmegesetze schlechte Waffen sind in geistigen Kämpfen, daß der Mittel nicht der richtige Mann ist, um den Jesuiten zu bekämpfen; er wird ihm vielmehr oft nur zur Glorifizierung des Märtyrers und dadurch zu noch größerem Einfluß verhelfen. Auch hat gerade der Krieg gezeigt, daß man mit dem Gesetz mehr als den Jesuitismus traf; man traf auch die religiöse Betätigung des Ordens, und man traf die vielen einzelnen Jesuiten, die ihr Leben fürs Vaterland eingesetzt und oft jenseitig hingegen haben. Dem Jesuitismus bleiben wir feind wie bisher, und wir wissen uns darin eins mit vielen liberalen Katholiken; aber wir hoffen, daß diejenigen recht behalten, die von dem neuen Geist, der durch den Krieg in unser Volk eingezogen ist, eine solche Kräftigung und Erhebung des nationalen Staatsgedankens erwarten, daß der Jesuitismus ihn nicht zu schwächen und zu zerstören vermag.

Die „Alln. Volkszeitg.“, das führende Organ der deutschen Zentrumspartei, überschreibt den Leitartikel den es der gänzlichen Aufhebung des Ausnahmegesetzes widmet, mit dem begeisterten Wort „Endlich“, um dann u. a. zu bemerken: Es mußte erst der Weltkrieg kommen, der mit so manchen Vorurteilen und Halbheiten aufgeräumt hat, um das offene Bekenntnis der Unhaltbarkeit dieses Ausnahmegesetzes allgemein zum Durchbruch kommen zu lassen. Und dann dauerte es immer noch geraume Zeit, bis — im dritten Kriegsjahr — der letzte Rest des Gesetzes wirklich fiel. Niemand wird sich darüber freuen, wenn das Jesuitengesetz in den Orkus wandert, so hat schon der zwei Jahre lang ganz besonders kulturkämpferisches liberales Blatt geschrieben. Wir hoffen sogar, daß nicht nur keine Aufregung, sondern in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes, nicht nur bei den Katholiken, die Aufhebung dieses Ausnahmegesetzes mit ehrlicher Befriedigung vernommen wird. Wer trotzdem noch Widerspruch erheben zu müssen glaubt, wird er es immer so getan, der sich erfahren müssen, daß für konfessionellen Streit unser Volk heute wahrlich keinen Sinn hat.

Herr v. Batocki über den Stand der Lebensmittelfrage.

Berlin, 19. April. (Eig. Drohbericht.) Der „L.A.“ meldet aus dem Haag: Dem Vertreter eines belgischen Blattes gegenüber äußerte Präsident Batocki sich über den Stand der Lebensmittelfrage u. a.: Die letzten Monate waren eine schwere Prüfung. Deutschland hat sie überstanden. Wie lange der Krieg auch noch dauern könnte, Deutschland wird vor eine schwere Prüfung nicht gestellt werden können. Das Leben in den Großstädten war von Januar bis März wirklich schmerzhaft. Durch die lange Winterkälte wurden die Schwierigkeiten noch vermehrt.

Der bulgarische Kronprinz im deutschen Hauptquartier.

W. T.-B. Berlin, 19. April. (Antlich.) Kronprinz Boris von Bulgarien verließ zu mehrtägigem Aufenthalt im Großen Hauptquartier bei seiner Majestät dem Kaiser und kehrt gestern wieder nach Bulgarien zurück.

Hochherzige Spende eines dänischen Arztes für Berliner Schulkinder.

Berlin, 20. April. (ab.) In der gestrigen Berliner Stadtvorstandssitzung konnte der Vorsitzende mitteilen, daß ein dänischer Arzt eine Million Mark gespendet habe, für die 15 000 Berliner Schulkinder während des Krieges und bis drei Monate nach seiner Beendigung in der schönen Umgebung von Kopenhagen untergebracht werden sollen. Die Versammlung spendete dem Vorsitzenden lebhaften Beifall, als er dem hochherzigen Spender den Dank aussprach.

Kleine Chronik.

Flüchtige Kunst und Musik. „Sah ein Knab' ein Mädchen stehn...“ Singpiel aus Goethes Jugendzeit, in 8 Akten von Wilhelm Jacoby Ruff (mit durchgängiger Benutzung älterer deutscher Volkslieder) von Heinrich Spangenberg, wurde vom hiesigen Hoftheater zur Aufführung angenommen.

Wissenschaft und Technik. In Warschau ist Dr. Janczak, der bekannte Erfinder der „Asperanto-Belgsprache“, gestorben.



**Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie**  
 Zur Hauptziehung vom 8. Mai bis 4. Juni  
 habe noch Kauflose in allen Abteilungen abzugeben.  
 von **Branco I.** Adm. Lotterie-Einnehmer,  
 Wiesbaden, Wilhelmstraße 18.

**Frisch eingetroffen:**  
**Gesalzene Nordseekrabben**  
 per Pfund 2 Mark.  
**Frickels Fischhalle** Grabenstr. 16.  
 Kirchgasse 7.  
 Fernsprecher Nr. 778 u. 1362.

**Husten.** Wiesbadener Tabletten  
 helfen bei Husten, Heiserkeit, Nachen-  
 latarrh u. dergl. mehr. 411  
 Schönenhofapothek, Langgasse 11.

**Trauerkränze**  
 in großer Auswahl zu billigsten Preisen  
**Ebensen billig,** Herderstr. 17,  
 Ecke Luxemburgplatz,  
 Telefon 3259.

**Altkath. Kirchengemeinde.**  
 Der Rechnungsvoranschlag für das  
 Rechnungsjahr 1917 liegt gemäß  
 § 21 des Gesetzes vom 20. Juni 1875  
 vom 18. April bis 2. Mai zur Ein-  
 richt der Gemeindeglieder bei Herrn  
 Priv. Berberich, Adlerstraße 45, aus.  
 Der Kirchenvorstand. P581

Als unentbehrlicher Bade- Zusatz  
 ist Apotheker Reichold's gef. geschützte  
**Emopinol-  
 Bade-Essenz,**  
 (Konzentriert. Nichtenadel-Auszug),  
 durch ihre wohltuende u. erfrischende  
 Wirkung von vielen Ärzten und  
 Kranken als ein vorzügliches Stär-  
 kungsmittel anerkannt. 1000fache  
 Anerkennungen; Versand nach allen  
 Ländern. Vertrieb für Wiesbaden:  
 Drogerie Morbus, Taunusstr. 25.  
 Mülcher-Apothek, Doh. Str. 83.  
 Drog. Madenheimer, Bismardr. 1.

**Manufaktur**  
 zu haben im Tagblatt-Verlag.

**Trauer-Drucksachen**  
 in vornehmer Ausstattung  
 fertigt innerhalb weniger Stunden  
 die  
**L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei**  
 „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21  
 Fernsprecher 6650/53  
 Kanfote geöffnet werktäglich von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

**Statt jeder besonderen Anzeige.**  
 Unerwartet rasch wurde heute unsere innig-  
 geliebte gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,  
 Schwester, Nichte, Tante und Schwägerin  
**Frau Laura Strauss**  
 geb. Kempner  
 von uns genommen.  
 In tiefem Schmerz:  
 Frau Martha Aufrecht, geb. Strauß,  
 Frau Hansl Steinberg, geb. Strauß,  
 Frau Else Muß, geb. Strauß,  
 Frau Olga Glogau, geb. Strauß,  
 Schwegersöhne und Enkel.  
 Wiesbaden, Frankfurt a. M., Chicago,  
 Dotzheimer Straße 43  
 den 19. April 1917.  
 Die Beerdigung findet Sonntag, den 22. April,  
 vormittags 11 Uhr, von der Halle des Israel. Fried-  
 hofes, Platter Straße, aus statt.  
 Kondolenzbesuche dankend verboten.

**Statt jeder Anzeige.**  
 Heute, den 19. April 1917, nahm Gott hier im Paulinenstift unsere liebe, treue  
 Schwester, Schwägerin, Tante und Großnichte,  
**Fräulein**  
**Auguste v. Bierbrauer zu Brennstein**  
 infolge einer Lungenentzündung in ihrem 74. Lebensjahr zu sich in sein Himmelreich.  
**Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**  
**Wiesbaden, Berlin, Coblenz, Hannover.**  
 Kleiststr. 16.  
 Die Trauerfeier findet Montag, 11 Uhr vorm. in der Leichenhalle des alten Friedhofes,  
 Platterstraße, statt, anschließend die Ueberführung nach dem Nordfriedhof.

**Eodes-Anzeige.**  
 Heute wurde unsere liebe Schwester, Schwägerin und  
 Tante,  
**Helene Ludwig**  
 von ihrem langen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.  
 Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Louise Weber, geb. Ludwig.**  
**Coni Weber.**  
**Walter Weber.**  
 Wiesbaden, den 20. April 1917.  
 Die Beerdigung findet ihrem Wunsche gemäß in aller  
 Stille statt. — Beileidsbesuche höflich dankend verboten.

**Anstatt besonderer Anzeige.**  
 Heute morgen entschlief nach langem Leiden mein geliebter Mann, unser treuer Vater,  
 Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Hermann Hobrecker**  
 im 72. Lebensjahre.  
 In tiefer Trauer:  
**Marie Hobrecker, geb. Witte**  
**Paul Hobrecker, Kaiserl. Oberförster**  
**Lilli Hobrecker, geb. Castrigius**  
**Carl Hobrecker**  
**Grete Hobrecker, geb. Liebrecht**  
 und drei Enkel.  
**Wiesbaden, Mülhausen i. Gl., Charlottenburg,** den 19. April 1917.  
 Trauerfeier Weinbergstraße 2 Montag, den 23. April 1917, vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr;  
 daran anschließend Feuerbestattung auf dem Südfriedhofe.  
 Im Sinne des Entschlafenen Kranzspenden dankend verboten. 422

**Danksagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und  
 die herrlichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres  
 inniggeliebten Vaters und Schwiegervaters sprechen wir  
 unseren tiefempfundenen Dank aus.  
 Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Gesa Böhmer.**  
**Ellisabeth Böhmer.**  
**Minnie Melitta Böhmer.**  
**Friedeliese Böhmer.**  
**Dr. med. Lups Broemser.**

**Statt jeder Anzeige.**  
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsere innigstgeliebte, unbergessliche, gute Mutter,  
 Schwiegermutter, Großmutter, Tante, Schwägerin und Kusine,  
**Frau Anna Buchschwerdt, Wwe.**  
 geb. Feyer,  
 heute nacht 12<sup>1/2</sup> Uhr nach längerem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, versehen mit  
 den hl. Sterbsakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.  
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Johanna Buchschwerdt.**  
 Wiesbaden (Rheinstraße 98, 1), den 19. April 1917.  
 Das Seelenamt findet Samstag, 7<sup>1/2</sup> Uhr, in der St. Bonifaziuskirche zu Wiesbaden, die  
 Beerdigung am Montag um 4 Uhr in Gießh. a. M. statt. 421

**Danksagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem  
 schweren Verluste meines lieben Mannes, unseres herzensguten  
 Vaters,  
**Herrn Morik Happ,**  
 sowie den Herrn Beamten und Unterbeamten der Post und für  
 die vielen Kranzspenden sagen wir hierdurch allen herzlichsten Dank.  
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Frau Katharina Happ, Wwe.,**  
 u. Kinder.

### Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten werden hierdurch zu dem am Donnerstag, den 26. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im unteren Saale der „Wartburg“, Schwalbacher Straße 51, stattfindenden

### I. ordentlichen Ausschusssitzung

eingeladen.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Tagesordnung: 1. Berichtigung der Verhandlungsniederchrift der letzten Ausschusssitzung; 2. Bericht über die Geschäftsergebnisse des Jahres 1916, Aussprache; 3. Bericht des Prüfungsausschusses, Genehmigung der Uebersichtungen des Voranschlags, Abnahme der Jahresrechnung; 4. Festsetzung der Abzüge am Krankengeld bei Pflege in der „Waldberghausstätte“; 5. Sonstiges.

Wiesbaden, 17. April 1917.

F 324

Der Kassenvorstand:  
August Jeckel, Vorsitzender.

### Blau-Kreuz-Berein Wiesbaden.

Sonntag, den 22. April:

### Jahresfest.

10 Uhr Festgottesdienst in der Lutherkirche: Pfarrer Burmeister, nachmittags 4 Uhr im Vereinsaal, Sedanplatz 5: Blau-Kreuz-Konferenz. Einleitung: Pfarrer Schüssler, Pfarrer Burmeister und Andere.

Abends 8 Uhr in der Englischen Kirche, Frankfurt Straße 3: Vortrag von Pfarrer Dr. theol. Schlosser: „Luther und die deutschen Trinksitten.“ — Jahresbericht: Stadtmisionar Ackermann. Schlusswort: Pfarrer Hofmann.

F 561

### Volkshilfsverein zu Wiesbaden

G. B.

Freitag, den 27. April 1917, abends 8 Uhr, im Vorstandszimmer (Eingang Volkshilfschule am Boieplatz):

### Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins im verfloßenen Jahre. 2. Rechnungslegung. 3. Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben für das neue Vereinsjahr. 4. Erleichterung für die ausscheidenden Mitglieder des Ausschusses. 5. Verschiedenes.

Hierzu werden die Mitglieder und Freunde des Vereins ergebenst eingeladen.

F 389

Wiesbaden, den 20. April 1917.

Der Vorstand.  
A. d. R.: R. Hötzel.

### Anarbeiten von Lederjachen

wie Aufbessern und Stühle :: werden wie neu und Auspolieren von Möbel.

Saubere Ausführung.

Karl Fischer, Schreinermeister,  
Selenenstraße 8.

### Solange Vorrat:

Scherer-Cognac (Weinbrand) 3/4 Ltr.-Fl.	Mk. 10.—
	(inkl. Glas)
In Tafelkümmel	Mk. 5.25
„ Getreidekümmel	9.50
„ „	5.—
„ „	11.—
„ „	5.75

Teloph. 652. Ferd. Alexi, Michelsberg 9.

### Emaillack

weiss (Möbellack) wieder vorrätig

Georg Rörig, Farbengeschäft,

Tel. 3324. Nur Mauergasse 21.

### Wiesbadener Tagblatt

ist in Sonnenberg

zum Preise von Mk. 1.10 monatlich

direkt zu beziehen durch

folgende Ausgabestellen:

Karl Altenheimer, Rambacherstraße 84,  
Philipp Bach, Thalstraße,  
Emil Webel, Rambacherstraße 1.

Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen.

Der Verlag.



### Zöpfe

kauft man am billigsten bei

### Dette

Michelsberg

6.

Gelegenheitskauf in Brillanten.  
1 D.-Ring, 1 Saphir u. 8 Brill. 150,  
1 D.-R., 1 Stein, 60, 1 D.-R., 1 St.,  
85 St., 1 D.-R., 1 Brill., 1 Rub., 50,  
1 Herren-Ring, 3 Steine 120, 1 D.-  
Ring, 1 St., 100, 1 echte D.-Uhr (585  
reitl.), Schlössl., 3 Schm. Dadel, 350,  
1 Damen-Armband-Uhr m. Brill.,  
echt, 150, 1 echte Damen-Uhr, 18 St.,  
75 M., billig abzugeben  
Kämmerberg 9, 1. St. links.

### Theater-Konzerte

#### Residenz-Theater.

Freitag, den 20. April.

M. Preise. 25. Volksvorstellung.

#### Will und Wiebke.

Lustspiel in 4 Akten von Fedor von  
Bobeltis.

Personen:  
Will Freiherr von Freyheng auf  
Dörtheide . . . Heinrich Kamm  
Terelina Gräfin Remscheid, seine  
älteste Schwester . . . Magda Bährlein  
Polko Graf Nehr . . . Gustav Schend  
Frau Leonine von Heidmann auf  
Ober-Gittersdorf . . . Agnes Hammer  
Otto Häbner . . . Erich Müller  
Justizrat Stehler . . . Albert Nle  
Siebke . . . Käthe Hausa  
Doppentebd, Diener  
Freyhengs . . . Oskar Bugge  
Trude, Jose der  
Gräfin . . . Edith Wiethase  
Bungert, Diener Stehlers . . . A. Unger  
Der Oberkellner . . . Otto Rogi  
Der Stagenkellner . . . Fritz Dornborn  
Nach dem 1. u. 3. Akte größere Pausen.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

### Kurhaus-Veranstaltungen

am Samstag, 21. April.

Vormittags 11 Uhr: Konzert  
der Kapelle P. Freudenberg in der  
Kochbrunnen-Trinkhalle.

1. Choral: „Jesus meine Zuversicht“.
2. Ouvertüre zur Oper „Iphigenie“ von Gluck.
3. An der schönen blauen Donau, Walzer von Joh. Strauß.
4. Frühlingsgruß von Elgar.
5. Fantasie a. „Madame Butterfly“ von Puccini.
6. Rückkehr der Truppen, Marsch von Jllinger.

#### Abonnements-Konzerte.

- Städtisches Kurorchester.  
Nachmittags 4 Uhr:  
Leitung: Städt. Musikdirektor J. J. J. J.  
1. Konzert-Ouvertüre in D-dur von N. Gade.  
2. Gebel aus der Oper „Rienzi“ von Richard Wagner.  
3. Tarantelle von J. Raff.  
4. Andante religioso für Streichorchester von J. Massenet.  
5. Ouvertüre zur Oper „Traviata“ von G. Verdi.  
6. Spinnlied und Ballade aus der Oper „Der fliegende Holländer“ von R. Wagner.  
7. Fantasie aus der Oper „Die Favoritin“ von G. Donizetti.

- Abends 8 Uhr:  
Leitung: Städt. Musikdirektor C. Schürle  
1. Ouvertüre zu „Athalia“ von F. Mendelssohn-Bartholdy.  
2. Aus Holbergs Zeit, Suite von Edv. Grieg.  
a) Præludium. b) Sarabande. c) Gavotte. d) Air. e) Bourrée.  
3. Oove täre zu „Otto, der Schütz“, von Ernst Rudorff.  
4. Romeo und Julia, Fantasie von J. Svendsen.  
5. Sylvia, Ballet-Suite v. L. Delibes.

# Walhalla!

Direktion: Franz Lederbogen. Geschäftsleitung: Arno Tulpenstiel.

Jeden Samstag u. Sonntag:

Grosse

## Darieté-Darstellungen

zu Gunsten des Wiesbadener „Kreiskomite“ vom Roten Kreuz.

Im Theatersaal:

Willy König Rezitator!	<b>Gastspiel</b> des beliebten Schauspielers <b>Fritz Schlotthauer</b> vom Stadttheater Mainz.	Arno Tulpenstiel der beliebte Teoor!
Jofina Weiss die jugendliche Tänzerin in ihren Schöpfungen!	<b>Lissy Wissmann,</b> die weltbekannte Lieder- u. Operettensängerin	Lola Eber Vortrags- Soubrette!
Jacob Erbe Bunter Kömiker!	<b>Musik:</b> Tulpenstiel-Orchester.	Engelbert Nilde Mymotechn. Gedanken- musik! Übertragungen ganz phänomenal!

Jede Woche neues Programm.  
Volkstümlicher Eintritt 20 Pf.  
Loge und Balkon (ohne Trinkzwang) 50 Pf.

NB. Man sichere sich frühzeitig gute Plätze!  
:- Fernruf 313. :-

### Im Restaurant: Opel-Orchester!

NB. Jeden Sonntag morgens 11 1/2 Uhr:

#### Früh-Konzert

zu Gunsten des Roten Kreuzes :: ausgeführt vom  
Tulpenstiel-Orchester.

Eintritt 10 Pf.

### Jeden Sonntag: Grosse Doppel-Darstellungen

5 Uhr und 8 Uhr.  
Sonntags: Eintritt in allen Räumen 20 Pfg.

Die Direktion.

### Kopfwaschpulver 20 Pf.

Friedensmarke, alter Preis, Puderpapier, echt, 50 Blatt stark, 50 Pf. in Brillantine in Tuben u. Flaschen zu 1.— Mk.

Parfümerie Bade, Taunusstr. 5.

### Nur für Damen!

Erstes und ältestes Institut am Platz!  
Spezialistin in  
**Haarentfernung**  
durch Elektrolyse dauernd u. narbenfrei unter Garantie (System Dr. Classen).  
**Gesichtspflege**  
nach neuestem System,  
**Frau E. Gronau,**  
Kirchgasse 17, I.

### Motten

vertreibt man am sichersten mit  
Apotheker Reicholds  
**Antisetin,**  
für über 30 Jahren bewährt. 400  
Kur Drogerie Weebud, Taunusstr. 25

### Wohnungs-Einrichtungen!

Schlafzimmer, Wohn-, Herren- u. Speisezimmer, Salons, groß. Küchenlager, einz. Möbelstücke sowie Polster-Sessel, Sofas in bekannter guter Qualität.  
Weyershäuser u. Rübsamen,  
Möbelfabrik,  
Wiesbaden — Luisenstr. 17.

### Seife-späne

für Wollwäcker, Seide und auch für weiche Wäcker.  
Drogerie Bade, Taunusstraße 5.

Möbel-Gelegenheitskauf.  
Schlafzim.-Einr., Eichen, Bucherschränke m. Truhe, Schreibtisch mit Bügen, in Eiche, Kuch.-Bett m. Hochhaarmatr., Kuch.-Büfett, Tisch und 4 Stühle, Trumeauspiegel u. Vertiilo, Kuch.-Stuhl v. Kleiderstich, 1. Waschtisch mit Badtisch, Kuch.-Bücherst. u. Schreibtisch, f. n. n. Kuch.-Schreibt. m. Kuff., f. n. n. Teppich, Nähmaschine, Kuch.-Regulator-Uhr, Grammoophon m. Platten u. Rollst. 6 f. n. Deckbetten u. Kissen, Gardinen, Chaisel-Dede, Bilder u. versch. bill. zu verk. Kämmerberg 9, 1. links.

### 1 hochleg. Salonlüster

(Bronze) aut erh. Speisez.-Lüster (Messing) billig zu verk. Oranienstraße 24, Laden.

### Zwiebelsn

Pfund 55 Pf.,  
bei 10 Pfund 48 Pf.  
Gross, Blücherstr. 27.

### !! Spinat !!

der Pfund 1.15 Mk.  
Schwalbacher Straße 33.  
Empfehle:

### Stangen-Banille und Bonillonwürfel

mit hohem Fettgehalt,  
100 St. 4.20 Mark.  
Kasernen-Drogerie,  
Endpunkt der Straßenbahn-Linie 5.

### Kgl. Theater.

2 Hotel und 1 Hotel 1. Rang.  
1. Reihe, Abonnement D. abzugeben.  
**Born & Schottensfels.**  
Telephon 680. Kassauer Hof.  
2 Plätze, Abonnement A,  
1. Rang, 1.—2. zu ermäßigtem Preis  
für den Rest der Spielzeit abzugeben.  
Zu erfragen Büchstr. 8, 2.